



Liebe Freundinnen und Freunde
des Diakonie Hospiz Wannsee

Illustration: Roxane Pieper

Begeisterung – dieses Wort passt wunderbar zur Hospiz-Arbeit! Eigentlich als Seelsorgerin im Immanuel Krankenhaus Berlin Wannsee tätig, war ich in den letzten Monaten ab und an als Seelsorgevertretung im Hospiz unterwegs. Dort bin ich Mitarbeitenden begegnet, die mit großem Einsatz, viel Leidenschaft und jeder Menge Begeisterung ihren Dienst für die Gäste tun – in der Pflege, der Hauswirtschaft, der Verwaltung oder in anderen Bereichen.

Begeisterung – dieses Wort passt auch wunderbar zum Pfingstfest, das wir in diesen Tagen feiern. Gott schickt seinen Geist zu den Jüngern, die nach dem Ostergeschehen recht verzagt in Jerusalem zusammen waren, und begeistert sie im wahrsten Sinne des Wortes. Begeisterung setzt Energie frei und bringt Menschen in Bewegung.

So können wir es immer wieder erleben: Da, wo Menschen begeistert sind von einer Idee, einem Gedanken oder einer Sache, da bringen sie sich fröhlich und mit mancher Kraftanstrengung ein. Da werden Hürden überwunden, Extrameilen gelaufen, Nachtschichten geschoben und alle Hebel in Bewegung gesetzt. Man staunt, was möglich ist, wenn Menschen sich für etwas begeistern. Gleichzeitig ist Begeisterung auch ansteckend, sie zieht Kreise, nimmt andere mit und hat das Potenzial, Gemeinschaften zu verändern.

Das Pfingstereignis, von dem die Bibel in der Apostelgeschichte erzählt, kommt zu den Nachfolgerinnen und Nachfolgern Jesu zu einer Zeit, als ihnen noch nicht klar war, wie es weitergehen sollte. Jesus war nicht mehr bei ihnen – derjenige, der sie so begeistert hatte wie kein Zweiter. Und nun herrschte allgemeine Ratlosigkeit. Was nun? Möglicherweise fühlten sie sich zurückgelassen und einsam. Jemand Wichtiges in ihrem Leben fehlte plötzlich. Wie sollte es ohne Jesus weitergehen?

Und dann kommt der Pfingsttag, an dem Gott mit großem Brausen, mit Wind und Zungen wie von Feuer Begeisterung schenkt und damit etwas in Bewegung bringt, was die Herzen vieler Menschen berührt. Doch was genau ermöglicht Gott durch diese Begeisterung? Das Erste, was geschieht, ist eine wunderbare Verständigung. Die Jünger Jesu, meist einfache Leute aus Galiläa, können plötzlich so von Gott reden, dass die Menschen

aus aller Welt, die in Jerusalem zusammen gekommen sind, sie verstehen können. Gottes Geist überwindet Sprachbarrieren und verbindet Menschen unterschiedlichster kultureller Prägung. Außerdem wird ein tiefes Verstehen möglich.

Das, was zuvor ein irritierendes und rätselhaftes Geschehen war – Kreuzigung und Auferstehung Jesu, wird zu einer persönlichen Hoffnungsbotschaft. Menschen werden ergriffen von der Erkenntnis, dass es eine frohe Botschaft für sie selber gibt: Gottes Liebe gilt ja mir!

Und gleichzeitig bedeutet Pfingsten einen großen Trost. Denn mit seinem Geist zeigt Gott den Jüngern, dass er mit ihnen ist und sie nicht alleine lässt. Es ist sein Zeichen der Verbundenheit mit ihnen. Er begleitet sie, was auch immer die Zukunft bringt. Nicht mehr sichtbar, so wie es mit Jesus war, aber dennoch spürbar – als eine Kraft, die ermutigt, stärkt und befähigt.

Begeisterung – was wäre die Welt ohne sie? Sie erfüllt Menschen und schwappt über, macht uns lebendig und treibt uns voran. Ein wunderbares Gefühl! Doch ehrlich gesagt: Nicht immer ist das unsere Realität. Es gibt Momente im Leben, da sind wir eher entgeistert – orientierungslos, verwirrt und kraftlos. Wo der nächste Schritt nicht deutlich erkennbar ist. Wo die zündende Idee fehlt und wir uns nicht vorstellen können, wie es weitergeht. Pfingsten macht da Mut. Denn es sind ja nicht die Jünger selbst, die sich endlich aufraffen und wieder in Gang kommen. Gott gibt die Initialzündung. Er macht einen Neuanfang möglich und öffnet Räume und Perspektiven, die kaum vorstellbar waren.

Es ist Gottes Geist, der Menschen zusammenbringt und Grenzen überwinden lässt; der Hoffnung schenkt und uns Gottes Liebe begreifen lässt; der mit uns ist, tröstet und ermutigt. Diese Begeisterung ist ein Wunder, das Menschen auch heute noch erfahren dürfen. Immer wieder neu. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen frohe und begeisterte Pfingsttage.

Ihre Pastorin

Marion Wunderlich

Ein Interview zum Abschied

Schwester Rita Burmeister im Gespräch
mit Uwe M. Reinhard



**Frau Burmeister, was hat Sie dazu bewegt,
im Hospizbereich zu arbeiten?**

Im Rückblick war es mein „i-Tüpfelchen“. Ich habe immer wieder Menschen begleitet: Als Schülerin in der Krankenpflege haben wir (einige, die dies auf dem Herzen hatten) den schwerkranken Patient:innen oft nach Dienstschluss vorgelesen und über ihre Sorgen und Fragen gesprochen. Als Lehrerin für Pflegeberufe war neben der individuellen Begleitung der Auszubildenden mein Lieblingsthema u.a. „Sterben und Tod“, weil es hier um sehr persönliche und existenzielle Fragen ging.

Eine der Kernaufgaben als Personalleiterin und Oberin in der Schwesternschaft war die berufliche und diakonische Begleitung von Schwestern innerhalb ihres Berufslebens, in Einzelgesprächen und in Diakonie-Kursen, die ich mit einem Pfarrer gestaltet habe. Dazu kam die Begleitung der pensionierten Schwestern und manchmal auch Sterbebegleitung auf dem Gelände des Ev. Diakonievereins. Neben Verwaltungsaufgaben waren Bildung und Begleitung meine Herzensangelegenheiten: den jeweiligen Menschen in seiner Situation sehen, beraten und gemeinsam schauen, was es jetzt braucht.

Immer mal wieder kam der Gedanke auf, im Hospiz tätig zu sein, da ich als Bezirksleiterin Kontakt zum Diakonie Hospiz Wannsee hatte, in Gesellschafterversammlungen, bei Erinnerungsgottesdiensten, beim Sommerfest oder in Gesprächen mit den dort tätigen Diakonieschwestern, für die ich seitens der Schwesternschaft zuständig war. Nach 20 Jahren Personalarbeit wuchs in mir immer mehr der Wunsch, eine andere Tätigkeit mit meinen drei Schwerpunkten Verwaltung, Bildung und Begleitung zu übernehmen. Als ich in einem Telefonat mit Herrn Seiler beiläufig von der Stelle der Koordinatorin hörte, sprang mein Herz sofort an und ich wusste, hier muss ich nachhaken. Konnte das Gottes Weg und die Antwort auf meine Fragen sein?

**Wie hat sich der ambulante Hospizdienst
während Ihrer Zeit entwickelt?**

Mit Beginn meiner Tätigkeit wurde im Ambulanten Hospizdienst (AHD) erstmals die Stelle der Leitung geschaffen und im Waldfriede war die Palliativstation mit dem Hospiz- und Palliativberatungsdienst gerade mal 9 Monate alt. Damit musste sich

der AHD aus den eher getrennten Standorten Wannsee und Behring zu einem Dienst mit drei Bereichen entwickeln, das heißt, die unterschiedlichen Aufgaben akzeptieren und eine gemeinsame Ausrichtung finden. Wir haben einen Leitfadentext entwickelt und die Kursarbeit neu gestaltet (derzeit läuft zum zweiten Mal ein Vorbereitungskurs, angelehnt an das Celler Modell). Einige aus dem Team bieten Letzte Hilfe-Kurse an. Wir haben die Kontakte zu den Pflegeeinrichtungen neu belebt und sind weiterhin in der Öffentlichkeitsarbeit (Konfirmandenunterricht, Kino-Abend, mit Unterstützung Ehrenamtlicher) aktiv gewesen.

Eine zusätzliche Herausforderung (mit langer Vorlaufzeit) war ab Oktober die Einführung eines PC-Programms für den AHD. Gemeinsam sind wir viele Schritte gegangen, haben uns mit den verschiedenen Vorstellungen ergänzt und dürfen mit Stolz und Dankbarkeit auf die vergangenen 4,5 Jahre zurückblicken.

**Welche Bedeutung hat das ehrenamtliche Engagement
für den Hospizdienst?**

Ein AHD ohne Ehrenamt kann seine Aufgaben – die Begleitung der schwerkranken Menschen und ihrer Angehörigen – nicht erfüllen. Haupt- und Ehrenamt gehören zwingend zusammen, die erkrankten Personen werden regelmäßig von Ehrenamtlichen besucht und von ihnen begleitet in ihren ganz unterschiedlichen Lebensphasen. Aus meiner Sicht ist für eine gute Zusammenarbeit eine Begegnung auf Augenhöhe, Wertschätzung der jeweiligen Aufgaben und Kompetenzen sowie Offenheit wichtig und notwendig.

Die ehrenamtlich Mitarbeitenden haben den intensiven und stetigen Kontakt, sie berichten uns und wir sind Hörende, deren Begleitende, und damit ein „Resonanzraum“, können Ratgebende sein und achten gleichzeitig auf Grenzen in der Begleitung, sowohl hinsichtlich der Aufgaben als auch des persönlichen Einsatzes – „Begleiter der Begleiter“.

In der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen denke ich an berührende Telefonate, in denen Ehrenamtliche von ihren Begleitungen erzählt haben, von Freudenmomenten (die mitunter auch bei mir als Zuhörende Tränen der Rührung auslösten), von Herausforderungen und Grenzüberschreitungen. Da gilt es, die Situation gemeinsam anzusehen: Was kann dahinter stecken? Was könnte eine gute Reaktion sein? Was könnte die erkrankte Person oder die Angehörige benötigen? Es tut gut, im Nachgang ein Feedback zu bekommen – es wird deutlich: Wir sind gemeinsam unterwegs.

**Was ist Ihnen in der Begleitung schwerkranker und sterbender
Menschen besonders wichtig und welche Rolle spielen Angehörige?**

Durch die Begleitung innerhalb der Schwesternschaft war das Thema Sterben und Abschied immer präsent. Ich habe von den Schwestern viel durch ihr Erzählen, ihre Haltung, im Abschiednehmen und in der Gestaltung der Trauerfeiern gelernt. Im AHD hat es sich intensiviert, u.a. durch die Begleitung der

Begegnungen mit Konfirmand:innen

Angehörigen. Das bedeutete, in Gesprächen oft einen Spagat auszuhalten, beide in ihrer Sicht stehen zu lassen und nur behutsam eine andere Möglichkeit zu erfragen. Mir war wichtig, das Gegenüber ernst zu nehmen, ob in der Krankheitssicht, in kultureller oder spiritueller Sicht, Unterstützungen anzubieten und mit ihnen gemeinsam nach annehmbaren Lösungen zu schauen. Dazu gehörte auch die Vermittlung der/des „passenden“ Ehrenamtlichen – wer könnte hier der/die Richtige sein?

Die Angehörigen spielen eine ganz wesentliche Rolle, da sie die erkrankte Person gegebenenfalls versorgen, emotional begleiten, alle Höhen und Tiefen des Partners/der Partnerin aushalten und parallel die eigenen Ängste, Fragen, die Ohnmacht verarbeiten müssen. Damit gilt es für Haupt- und Ehrenamtliche, die Angehörigen ernst zu nehmen, ihnen Zeit und damit Kraft zu schenken. Vielleicht sind wir die Einzigen, mit denen sie über ihre Situation reden können? Vielleicht entwickeln sie neben dem Abschied schon eine Weiterlebensperspektive? Auch das darf Raum haben und ist nicht pietätlos.

Worauf blicken Sie mit besonderer Dankbarkeit zurück?

Ich blicke mit großer Dankbarkeit auf die 4,5 Jahre im Ambulanten Hospizdienst zurück: dass ich meinen persönlichen Dreiklang von Verwaltung, Bildung und Begleitung leben und erleben durfte, wir uns als Team immer wieder neu orientiert haben, auf die Vielfalt der Aufgaben und auf die Zusammenarbeit mit Geschäftsführung und Verwaltung des Hospizes. Ich blicke mit großer Wertschätzung auf die unterschiedlichen Begegnungen mit den Ehrenamtlichen und auf die im tiefsten Herzen berührenden Begegnungen mit den erkrankten Menschen und Angehörigen zurück. Sehr dankbar bin ich auch für die intensiven Gespräche mit trauernden Menschen und den Austausch in der Trauergruppe. Es ist ein bunter Blumenstrauß, der gerade in der Vielfalt ein Geschenk ist :-)

So sage ich DANKE und wünsche dem AHD mit den Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen Gottes Segen für alles Tun und Lassen in dieser so wertschätzenden und berührenden Aufgabe!

Schwester Rita Burmeister

Durch eine Mitgliedschaft oder eine Spende an den Förderverein tragen Sie dazu bei, dass das Hospiz ein Ort bleibt, an dem Menschen am Ende ihres Lebens in Würde, Geborgenheit und mit menschlicher Nähe begleitet werden. Einen Aufnahmeantrag, die Bankverbindung und weitere Informationen finden Sie hier:

diakonie-hospiz-wannsee.de/unterstuetzen-sie-uns/foerdereverein/

Seit 2025 werden keine Spendennachweise mehr für Spenden unter 300 Euro verschickt, da für das Finanzamt bis zu diesem Betrag keine Spendenbescheinigung erforderlich ist. Vielen Dank!

Haupt- und Ehrenamtliche des ambulanten Hospizdienstes besuchen Konfirmand:innengruppen umliegender Gemeinden in Steglitz-Zehlendorf, um über unsere Tätigkeit zu berichten. Dazu haben einige Gemeinden uns konkret angefragt, auf andere Gemeinden gingen wir direkt zu und sind auf Interesse gestoßen. Wir halten diese Kontakte für eine wichtige Möglichkeit, einen Rahmen zu schaffen, in dem junge Menschen Fragen zum Thema „Sterben und Tod“ formulieren und sich mit ihren ganz persönlichen Erfahrungen von Verlust und Trauer auseinandersetzen können.

Bei den Gesprächen mit 10 bis 20 Teilnehmer:innen waren von den Gemeinden der oder die Pfarrer:in, manchmal auch die für die Konfirmand:innen-Arbeit zuständige Diakonin und sogenannte Teamer:innen (ehemalige Konfirmand:innen, die die Hauptamtlichen in der Arbeit mit den Gruppen unterstützen) sowie von unserer Seite zwei bis drei Personen und in der Regel eine Koordinatorin und weitere Ehrenamtliche beteiligt.

Wenn wir als Eingeladene auch die Themen von Sterben und Tod - neben all den schönen Lebenserfahrungen am Lebensende - mitbringen, ist im Blick zu behalten, dass bereits junge Menschen eigene und zuweilen belastende Erfahrungen mit dem Verlust von nahestehenden Menschen gemacht haben. Zum Beginn wurde daher darauf hingewiesen, dass diejenigen, denen im Laufe des Abends das Thema Tod zu nahe geht, sich zurückziehen können.

Auf die Einstiegsfrage, wer von den anwesenden Jugendlichen bereits Erfahrungen mit Tod in der eigenen Familie oder bei Freunden hat, konnten immer wieder einige über Erfahrungen aus ihrem persönlichen Umfeld – auch über Hospize – berichten. Offen erzählten sie zudem davon, wie sie diese Zeit erlebt haben. Auch ein Filmausschnitt zu der palliativ ausgerichteten Begleitung der Menschen, durch Pflegende und Ehrenamtliche im Hospiz, zeigte Wirkung.

Fragen dazu, wie wir Ehrenamtlichen zu dieser Aufgabe gekommen sind, wie wir mit den Emotionen umgehen, welche Erfahrungen wir in den Begegnungen mit den Gästen machen, wurden besprochen und unsererseits Informationen über Hospize und Palliativversorgung eingebracht. Durch unsere Impulsfragen ergab sich oft ein offenes, interessiertes und lebhaftes Gespräch, aber manche Teilnehmer:innen waren auch sehr zurückhaltend. Deshalb wurde zur Auflockerung gelegentlich eine kurze Pause mit Musik und Bewegung in der Gruppe gestaltet.

Bei dem abschließenden „Blitzlicht“ äußerten viele Jugendliche, das Gespräch als sehr wertvoll für sich erlebt zu haben. Da auch wir die Veranstaltungen immer sehr bereichernd wahrnehmen, werden wir bei Bedarf diese Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit gerne fortsetzen.

Es grüßen herzlich

Wolfram Helmert und Sophie Wonneberg

Blitzlichter aus dem Hospizalltag

Eröffnung und Tag der Offenen Tür: Nach zweijähriger Bauzeit ist es so weit: Am 5. Juni 2026 wird unser generalsaniertes und erweitertes Hospiz wiedereröffnet. Am Sonntag, den 7. Juni 2026, sind Sie in der Zeit von 11:00 Uhr bis 15:30 Uhr zu einem Tag der Offenen Tür eingeladen. Gerne zeigen wir Ihnen unser „neues, altes“ Hospiz. Wir freuen uns auf die neuen Möglichkeiten für unsere Gäste. Noch wichtiger als das Haus sind jedoch die Inhalte unserer Arbeit – und an diesen möchten wir Sie mit den folgenden Blitzlichtern teilhaben lassen.

Walther Seiler



23 Jahre
Diakonie Hospiz Wannsee

Werte: Im Herbst konnten wir als Team eine Klausurtagung erleben. Daraus ist im Diakonie Hospiz Wannsee in einer Arbeitsgemeinschaft von Mitarbeitenden die Idee eines Wertebaums entstanden. Gemeinsam wurden Werte gesammelt, die unsere tägliche Arbeit prägen: Menschlichkeit, Respekt, Vertrauen und Teamgeist. Der Baum wird im Personalaufenthaltsraum angebracht und soll Mitarbeitende im Alltag stärken, verbinden und daran erinnern, was unsere gemeinsame Arbeit im Hospiz trägt.

Katja Krusche

Jubiläum: Der ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst des Diakonie Hospiz Wannsee feiert am 2. Oktober 2026 sein 30-jähriges Bestehen – das sind 30 Jahre gelebte Nächstenliebe. Unsere Koordinator:innen beraten empathisch schwerkranke Menschen, die von Leid geplagt sind und am Ende ihres Lebens stehen, sowie deren Angehörige. Sie vermitteln nach Bedarf ehrenamtliche Sterbebegleitung für zu Hause, in Pflegeheimen oder Krankenhäusern. Hierfür bilden sie regelmäßig ehrenamtliche Kolleg:innen aus.

Silvana Schumacher

Trauerangebote: Der ambulante Hospizdienst unterstützt mit verschiedenen Trauerangeboten, wie dem Trauercafé, dem Trauerspaziergang und weiteren Formaten. Auch hier begleiten speziell ausgebildete ehrenamtliche Kolleg:innen die Trauernden. Getragen von christlichen Werten steht für uns haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende stets der Mensch in seiner Würde und seiner Einzigartigkeit im Vordergrund.

Silvana Schumacher

Qualität im Hospiz: Unser gemeinsames Qualitätsmanagement (QM) verbindet vier Hospize mit einem Ziel: Menschen bis zuletzt würdevoll zu begleiten. Wir tauschen Erfahrungen aus, lernen voneinander und entwickeln gemeinsam Standards, die uns im Alltag Sicherheit geben. So entsteht nicht nur Qualität auf dem Papier, sondern spürbare Entlastung – und vor allem mehr Zeit für das, was wirklich zählt: der Mensch.

Jeannette Werner

Einblicke aus unserem Hospiz: Auf Instagram und Facebook teile ich Einblicke aus unserem Alltag im Hospiz: Beiträge über unsere Gäste, unser Team, unsere Angebote durch engagierte Ehrenamtliche und vieles mehr. In meiner Freizeit bin ich begeisterte Hobbyfotografin und gestalte die Beiträge daher gerne mit Fotos, Videos und Texten.

Petra Kreie

Die neue stellvertretende Pflegedienstleiterin: Ich bin Viola Griesche und seit 1997 in der Pflege tätig. Seit dem 1. Januar 2026 bin ich stellvertretende Pflegedienstleiterin – gemeinsam gestalten wir Zukunft und Ziele. Dankbar bin ich für drei inspirierende Tage in der Lutherstadt Wittenberg mit dem Team des Diakonie Hospiz Wannsee. Werte, Dankbarkeit und Zusammenhalt standen im Mittelpunkt. Miriam Püschel stellte uns ihr Pflegemodell vor: „Sterben ist ein sozialer Prozess“.

Viola Griesche

Seelsorgealltag: An die Tür klopfen, hereinschauen. Guten Tag, ich bin für Sie da und habe Zeit. Lange Gespräche. Kurze Begegnungen. Oder auch: Danke, kein Bedarf. Ist es schon so weit? Zuhören. Versuchen zu verstehen: Was lebt im Gegenüber? So oft keine Antworten. Dasitzen, aushalten, mittragen. Ein Stück des Weges mitgehen. Ein Glas Wasser reichen, Taschentücher anbieten. Darf ich für Sie beten? Sie segnen? Auf Gottes guten Geist vertrauen.

Nicole Witzemann

Förderverein Diakonie-Hospiz Wannsee e.V.
Königstraße 62 B · 14109 Berlin
Telefon 030 805 05 707
Vorsitzende: Indra Wiesinger